NEWSLETTER FRANK JAHNKE FÜR KULTUR. WIRTSCHAFT. STADTPOLITIK.



Aktuelle Informationen von Frank Jahnke November / Dezember 2021



Inhalt	Seite
EDITORIAL	1
ZUKUNFTSORTE Besuch der »Urban Tech Republic« auf dem ehemaligen Flughafen Tegel	2
UNTERNEHMENSBESUCH Die »Riverside Studios« an der Spree	3
PERSÖNLICHKEITEN Die Berliner Ehrenbürgerin Margot Friedfeierte ihren 100. Geburtstag	5 dländer
MEIN AKTUELLER AUSSTELLUNGSTIPP »On The Road« – eine Ausstellung von Stephan Erfurt im Museum für Fotografie	7
ERINNERUNGSKULTUR Der Verein »Das Rote Tuch e.V.« im Haus der Wannseekonferenz	8



Der frisch gewählte Abgeordnete Max Landero aus Mitte zu Besuch in der Goethe15 Foto: Antonia Schneider

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

einige Wochen liegen die Wahlen nun bereits zurück. Auf Bundesebene stehen die Verhandlungen über eine Ampelkoalition kurz vor dem Abschluss, und es wird mit Olaf Scholz den vierten sozialdemokratischen Kanzler geben.

In Berlin wurde die SPD ebenfalls stärkste Fraktion im Abgeordnetenhaus, was gemessen an den Prognosen zu Jahresbeginn sicherlich ein Erfolg ist, doch der Innenstadtbereich ist in erheblichem Maße »grün geworden«. In Charlottenburg-Wilmersdorf sind von den fünf Wahlkreisen, die 2016 noch von der SPD geholt wurden, diesmal drei an die Grünen gegangen, und in der Bezirksverordnetenversammlung sind die Grünen ebenso wie in Tempelhof-Schöneberg, Friedrichshain-Kreuzberg oder Mitte stärkste Fraktion. Ein erfreuliches Beispiel, wie ein engagierter Wahlkampf auch gegen den Trend zum Erfolg führen kann, lieferte MAX LANDERO, der den Wahlkreis 2 in Mitte erstmalig für die SPD direkt holte. Herzlichen Glückwunsch, lieber Max!

Ich gehöre dem Abgeordnetenhaus seit dem 4. November nicht mehr an, bin aber an den Koalitionsverhandlungen im Bereich Kultur beteiligt. Der rot-grün-rote Koalitionsvertrag wird noch einiger Verhandlungsrunden bedürfen, ehe FRANZISKA GIFFEY hoffentlich noch vor Weihnachten zur Regierenden Bürgermeisterin gewählt wird.

Mein Newsletter berichtet weiterhin über Themen der Kultur-, Wirtschafts- und Stadtpolitik, in denen ich mich nach wie vor engagiere, und Begegnungen mit Menschen, die für unsere Stadt eine wichtige Rolle spielen.

Ich wünsche eine angeregte Lektüre – und bleiben Sie gesund!

Ihr / Euer



ZUKUNFTSORTE

Besuch der »Urban Tech Republic« auf dem ehemaligen Flughafen Tegel

Ziemlich genau ein Jahr nach der am 8.11.2020 erfolgten Schließung des früheren Flughafens Tegel informierte sich der Vorstand des Fachausschusses Wirtschaft, Arbeit und Technologie der Berliner SPD Anfang November über den Stand der Entwicklung des Geländes zur »Urban Tech Republic«.

fens – vorwiegend in Holzbauweise, nach ökologischen Kriterien konzipiert und verkehrsarm – werden soll, wird die »Urban Tech Republic« mit der Verbindung von Industrie- und Forschungsstandort rund um das frühere Flughafengebäude einer der elf Berliner Zukunftsorte.

Inhaltlicher Schwerpunkt dieses Zukunftsortes ist die nachhaltige Entwicklung der Stadt des 21. Jahrhunderts zur »Smart City«. Nicht nur die »Urban Tech Republic« selbst soll klimaneutral und wassersensibel versorgt werden, und fort-



Die Geschäftsführung der »Tegel Projekt GmbH« Philipp Boutellier und Gudrun Sack (rechts im Bild) vor ihrem Unternehmenssitz mit dem Vorstand des Fachausschusses Wirtschaft der Berliner SPD Foto: Tegel Projekt GmbH

Im August dieses Jahres hatte die Schlüsselübergabe vom Land Berlin an die »Tegel Projekt GmbH«, die nun endgültig Hausherrin auf dem Gelände ist, stattgefunden. Für den langjährigen Geschäftsführer Philipp Boutellier begann damit die Phase der Umsetzung all der in den zurückliegenden Jahren sorgfältig vorbereiteten Planungen. An seiner Seite wirkt seit einem halben Jahr die Architektin Gudrun Sack als weitere Geschäftsführerin. Beide empfingen den Vorstand des Fachausschusses in ihrer Firmenzentrale, dem ehemaligen Gebäude der Berliner Flughafengesellschaft.

PHILIPP BOUTELLIER und GUDRUN SACK stellten anhand von Schautafeln ihre zwei großen Projekte »Urban Tech Republic« und »Schumacher-Quartier« vor. Während letzteres ein innovatives Wohnquartier mit über 5000 Wohnungen im östlichen Bereich des einstigen Flugha-

schrittliche Verkehrskonzepte entwickeln, sondern auch die dort anzusiedelnden Unternehmen sollen bevorzugt aus den Bereichen Energiewende und »Smart City« kommen - und mit Blick auf das angrenzend entstehende Schumacher-Quartier auch aus dem Bereich der Holzindustrie. Der nördliche Bereich des Flughafengeländes soll der Naturnutzung vorbehalten bleiben, während auf den bisherigen Start- und Landebahnen ein Industriepark Ost und ein Industriepark West mit jeweils etwa 40 ha Fläche entstehen. Das bisherige Terminal-Gebäude wird zu einem Campus für Wissenschaft und Forschung ausgebaut, in den die Berliner Hochschule für Technik BHT (die frühere Beuth-Hochschule) mit mehreren Fachbereichen einzieht und hierfür andere Außenstandorte aufgibt. Um diesen Nukleus der Forschung und Lehre herum sollen sich weitere Forschungsinstitute gruppieren und mit den im angrenzenden Gewerbegebiet anzusiedelnden Unternehmen zusammenarbeiten.

An uns als Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik richteten PHILIPP BOUTEILLER und GUDRUN SACK die Forderung nach einer besseren Steuerung der Genehmigungsprozesse zwischen Senats- und Bezirksebene in der nun beginnenden Legislaturperiode. Insbesondere der Steuerungskreis Industriepolitik (SKIP) bedürfe einer anderen Verbindlichkeit, um der beachtlichen Nachfrage ansiedlungsinteressierter Unternehmen gerecht werden zu können.



Geschäftsführerin Gudrun Sack erläutert vor Ort auf dem ehemaligen Flugfeld die Pläne der »Tegel Projekt GmbH«

Foto: Frank Jahnke

Anschließend erhielten wir die Möglichkeit, uns unter Führung von Gudrun Sack auf den Startbahnen und rund um das einstige Terminal ein Bild von der Dimension der Aufgabe zu machen. Auf einem Teil des Flughafenareals finden bereits Erdarbeiten statt, um das Gelände von der überraschend hohen Belastung durch Kampfmittel aus den Weltkriegen zu befreien und für die Bebauung vorzubereiten. Beachtliche Einzelbauwerke wie der frühere Hangar oder die einstige Energiezentrale des Flughafens, die wir ebenfalls besichtigten, sollen in die »Urban Tech Republic« einbezogen werden.



Jede Menge Platz für Ansiedlungen auf den Freiflächen um das frühere Terminal Foto: Frank Jahnke

Unternehmensbesuch

Die »Riverside Studios« an der Spree

Berlin verfügt über einen reichen Fundus an historischen Industriebauten, Lagerhäusern oder Verwaltungsgebäuden, die sich nicht mehr in ihrer ursprünglichen Funktion befinden, aber für den Wirtschaftsstandort Berlin nach wie vor eine große Bedeutung haben. In so manch alter Fabrik arbeiten heute Start-ups und andere Unternehmen der Kreativwirtschaft höchst effektiv an ihren neuen Produkten – im Falle der »Factory Berlin«, die es mittlerweile In Berlin-Mitte und am Görlitzer Park gibt, klingt die frühere Fabriknutzung schon im Namen an.

Am Kreuzberger Spreeufer befinden sich die Wissinger-Höfe, ein in den Jahren 1905 bis 1907 errichteter Gebäudekomplex mit drei Innenhöfen, der als Lager und Kontorhaus der Samengroßhandlung Wissinger diente und zeit-



Mit Gründer Martin Eyerer in seinem eigenen Studio

Foto: Robin Grunzke

weise sogar der größte Saat- und Getreidespeicher Europas war. Heute finden dort ganz andere Dinge statt, insbesondere Musikproduktionen. Seit fast zehn Jahren arbeiten im Untergeschoss der Wissinger-Höfe die »Riverside Studios«, die sich sukzessive weitere Räume in dem Gebäudekomplex erschließen.

Der international tätige DJ und Produzent MARTIN EYERER zog 2012 von Stuttgart nach Berlin, da er in der hiesigen Kreativszene ein größeres Potential für seine künstlerische Tätigkeit sah als in seiner Heimatstadt. Auf der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten für die eigene musikalische Arbeit wurde MARTIN EYERER gemeinsam mit seinen beiden Kollegen TASSILO IPPENBERGER und JADE SOAUID in Kreuzberg fündig. Sie beschlossen, ihre Studios auf zunächst 1.000 m² im Untergeschoss der Wissinger-Höfe zusammenzulegen, und investierten kräftig in den Umbau der für völlig andere Zwecke errich-



Studiomanager Robin Grunzke im auszubauenden Dachgeschoss hoch über der Spree Foto: Frank Jahnke

teten Räumlichkeiten. Durch Vermietung der Studios an weitere Künstlerinnen und Künstler entstand ein Ort für kreativen Austausch und Inspiration, und im Laufe der Zeit kamen andere Bereiche der Kultur- und Kreativwirtschaft hinzu. Durch die Schaffung von Büroflächen mit gemeinsam nutzbaren Fazilitäten entstanden in weiteren Etagen der Wissinger-Höfe

Inzwischen sind es 27 Studios unterschiedlicher Größe geworden, in denen Musikerinnen und Musiker zumeist ihren ständigen Arbeitsort haben, aber auch kurzzeitige Vermietung für einzelne Projekte findet statt. Selbst internationale Größen wie U2 oder Katy Perry haben schon in den »Riverside Studios« gearbeitet. Gut 3.000 m² nutzen die »Riverside Studios« mittler-

weile in den Wissinger-Höfen, und inzwischen besteht auch eine enge Zusammenarbeit mit der »Factory Berlin«, in deren Leitungsteam MARTIN EYERER 2019 als CEO eingestiegen ist.

Jüngstes Projekt in den Wissinger-Höfen ist der Ausbau einer Dachetage mit grandiosem Blick über die Spree auf das gegen-überliegende neue Stadtquartier rund um den Ostbahnhof, auf die Oberbaumbrücke sowie in Richtung Stadtzentrum mit dem

Roten Rathaus. Hier werden

die »Riverside Studios«, die

einst im Untergeschoss der Höfe begonnen haben, jungen Unternehmen höchst repräsentative Räume anbieten können.



Blick von den Wissinger-Höfen auf die Spree mit der Oberbaumbrücke und den historischen Lagerbauten am ehemaligen Osthafen, die ebenfalls eine neue Nutzung erfahren haben.

Foto: Frank Jahnke

Co-Working-Bereiche für Musiklabels und Unternehmen aus der Music-Tech-Branche sowie dem Management.

PERSÖNLICHKEITEN

Die Berliner Ehrenbürgerin Margot Friedländer feierte ihren 100. Geburtstag

Als MARGOT BENDHEIM wurde sie am 5. November 1921 in Berlin geboren und erlebte eine unbeschwerte Kindheit am Köllnischen Park. Beide Elternteile entstammten jüdischen Familien, und eine große Verwandtschaft bot der jungen Margot vielfältige kreative und unternehmerische Vorbilder. Ausflüge ins Berliner Umland wie etwa zum Scharmützelsee oder der regelmäßige Weg nach Grünau zum Ruderclub bereicherten ihr Leben ebenfalls.



Margot Friedländer wachen Blickes und mit der Bernsteinkette ihrer Mutter sowie Unterlagen für ihre regelmäßigen Vorträge auf dem Ehrenbürgerinnen-Portrait von Stephanie v. Dallwitz

Ab 1933 erlebte Margot jedoch die schrittweise Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung aus dem öffentlichen Leben. Sie beschreibt eindrucksvoll, wie sie in der Nazi-Zeit meist mit gesenktem Blick durch die Straßen Berlins ging – nur nicht auffallen, so lautete die Devise. Sie erlebte das Ausmaß der Zerstörung jüdischer Geschäfte und Einrichtungen am 10. November 1938, als sie am Morgen nach der Pogromnacht von ihrer Pension am Ludwigkirchplatz (wo sie zu der Zeit mit ihrer Mutter und ihrem jüngeren Bruder Ralph nach Trennung der Eltern lebte) zu ihrer Lehrstelle in einer Schneiderei lief.

Nach zwischenzeitlicher Unterbringung bei der Großmutter wurde die Familie schließlich in eine sog. »Judenwohnung« in der Skalitzer Straße in Kreuzberg eingewiesen. Von dort deportierte die Gestapo Mutter und Bruder im Januar 1943, kurz bevor die schon eingeleitete Flucht ausgeführt werden konnte, nach Auschwitz, wo beide ermordet wurden.

Margot gelang es, für mehr als ein Jahr unterzutauchen und mit Hilfe mutiger Berlinerinnen und Berliner an unterschiedlichen Orten unentdeckt zu bleiben. Doch im April 1944 wurde sie in der Joachimsthaler Straße von einem sogenannten »Greifer« erkannt, also einem Juden, der im Auftrag der Nazis andere Juden aufspürte und auslieferte. Zwei Monate später wurde sie in das KZ Theresienstadt deportiert. Dort traf sie ihren späteren Mann ADOLF FRIED-LÄNDER, den sie schon vom Jüdischen Kulturbund in Berlin flüchtig kannte, und dessen gesamte Familie ebenfalls ermordet worden war. Beide überlebten die schwere Zeit, wurden nach der Befreiung noch in Theresienstadt von einem Rabbi getraut und wanderten 1946 in die USA aus.

MARGOT und ADOLF FRIEDLÄNDER lebten fortan in New York, sprachen untereinander aber stets Deutsch, und sie unternahmen auch viele Reisen nach Europa – doch ADOLF FRIEDLÄNDER wollte nie mehr deutschen Boden betreten. Erst nachdem er 1997 gestorben war, wagte Margot eine erste Rückkehr in ihr Berlin, wonach sie immer Heimweh gehabt hatte. So hieß auch das Filmprojekt, für das sie 2003 erstmalig nach fast 60 Jahren wieder nach Berlin kam, und bei dem ihre Lebensgeschichte verfilmt wurde: »Don't call it Heimweh«.

Aus diesem Besuch erwuchsen neue Beziehungen nach Berlin, beispielsweise zu ANDRÉ SCHMITZ, dem damaligen Chef der Senatskanzlei. Diese Verbindungen rissen nicht wieder ab. MARGOT FRIEDLÄNDER veröffentlichte 2008 ihre Biographie »Versuche, dein Leben zu machen«. Der Titel bezieht sich auf die letzte Botschaft ihrer Mutter vor der Verhaftung. Mit Unterstützung ihrer neuen Berliner Freundinnen und Freunde kehrte MARGOT FRIEDLÄNDER schließlich 2010 im Alter von 88 Jahren dauerhaft nach Berlin zurück.



Margot Friedländer als Bootslenkerin auf einem nicht gestellten Portrait v. Stephanie v. Dallwitz

Seither ist sie unermüdlich unterwegs, um von ihrem Leben in Nazi-Deutschland zu berichten, besucht Schulen und andere Einrichtungen, um die Erinnerung an das Unfassbare wach zu halten und die nachwachsende Generation zu sensibilisieren. MARGOT FRIEDLÄNDER kämpft gegen das Vergessen an, damit nie wieder Hass und Ausgrenzung Maßstäbe der Politik in Deutschland werden!

Zum 100. Geburtstag ist außerdem der Bildband »Ich lieb' Berlin« mit Fotografien von MATTHIAS ZIEGLER erschienen, die MARGOT FRIEDLÄNDER heute an jenen Orten zeigen, die in der Zeit ihrer Verfolgung eine so große Rolle spielten.

Dass MARGOT FRIEDLÄNDER auch im 101. Lebensjahr noch nicht ans Aufhören denkt, wurde schon wenige Tage nach ihrem runden Ge-



Margot Friedländer und Franziska Giffey mit Kerstin Eckart von der Schwarzkopf-Stiftung (links) und Sonja Longolius vom Literaturhaus Berlin (rechts) Foto: Frank Jahnke

Am 5. November 2021 konnte MARGOT FRIED-LÄNDER ihren 100. Geburtstag bei guter Gesundheit - und wie gewünscht - in Gegenwart von 100 Gästen begehen. Drei Tage zuvor wurde sie bereits auf einer Feier der Schwarzkopf-Stiftung im Literaturhaus Berlin gewürdigt, bei der die designierte Regierende Bürgermeisterin FRANZISKA GIFFEY die Laudatio hielt und zugleich die Ausstellung »Unterwegs ins Jahr 100 - Margot Friedländer gemalt von Stephanie v. Dallwitz« eröffnet wurde. Die Künstlerin STEPHANIE V. DALLWITZ, die auch bereits das Ehrenbürgerinnen-Portrait von MAR-GOT FRIEDLÄNDER für das Abgeordnetenhaus erstellt hat, arbeitet in einem Atelier (Zufall oder Fügung?) genau in dem Haus schräg gegenüber dem Literaturhaus an der Fasanenstraße, in dem MARGOT FRIEDLÄNDER 1944 ihr letztes Versteck vor der Verhaftung fand.

burtstag deutlich, als sie bereits wieder bei einer großen Veranstaltung von Bundespräsident FRANK-WALTER STEINMEIER im Schloss Bellevue als Zeitzeugin auftrat. ■

Literaturtipp

»Ich lieb' Berlin – Margot Friedländer zum 100. Geburtstag. Ein Portrait.«

Edition Andreae in der Lexikon Verlagsgesellschaft Berlin ISBN: 978-3-86965-381-5

MEIN AKTUELLER AUSSTELLUNGSTIPP

»On The Road« – eine Ausstellung von STEPHAN ERFURT im Museum für Fotografie

STEPHAN ERFURT ist ein wichtiger Akteur der Berliner Fotografie-Szene. Im ehemaligen Postfuhramt an der Oranienburger Straße in Berlin-Mitte hat er im Jahr 2000 das Ausstellungshaus für Fotografie C/O Berlin mit zwei Partnern gegründet. Durch den Umzug von Berlin-Mitte in das Amerika-Haus an der Hardenbergstraße 2014 entstand gemeinsam mit dem Museum für Fotografie und der Helmut-Newton-Stiftung in der Jebensstraße rund um den Bahnhof Zoo ein deutschlandweit einmaliges Fotografie-Cluster.



Stephan Erfurt führt mich durch seine Ausstellung Foto: Cecilia Ritter

In immer neuen spektakulären Ausstellungen präsentiert STEPHAN ERFURT die bedeutendsten Fotografen aus aller Welt im C/O Berlin. Dass ERFURT aber auch selbst auf eine beachtliche Karriere als Fotograf seit den 1980er Jahren zurückblickt, zeigt eine sehenswerte Ausstellung der Berliner Helmut-Newton-Stiftung im Museum für Fotografie.

STEPHAN ERFURTS Bilderzählungen entstanden während der letzten beiden Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts vor allem in Wien, Paris und New York, wo er von 1984 bis zum Fall der Mauer seinen Lebensmittelpunkt hatte. Das Magazin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung wurde zum Hauptabnehmer seiner fotografischen Essays von Reisen quer durch das weite Amerika: New York, Miami, Las Vegas oder Los Angeles. Angeregt durch EVELYN HOFER, deren Assistent er derzeit war, entstand 1985 die »Wall Street«-Serie, fotografiert noch in Schwarz-Weiß auf Polaroid-Diafilm, der die markanten Hell-Dunkel-Kontraste erlaubte.

die auch heute noch begeistern. Ein beinah wandfüllender Print aus der Serie, die an einen Sonntagmorgen entstand, als die sonst so belebte, übervolle Szenerie völlig verlassen daliegt, öffnet den Blick in eine Straße, auf deren Asphalt Lichtreflexe liegen, die von den umliegenden Wolkenkratzern verursacht werden. Die Größe des Prints kommt den realen Größenverhältnissen nahe und verstärkt einmal mehr den Eindruck, dass man sich selbst in der dystopischen Szene aus Licht und Schatten allein und menschenverlassen wiederfindet. In der Serie »New York Restaurants« begegnen uns wieder Menschen, die zugleich wieder im atmosphärischen Hell-Dunkel und der Bewegungsunschärfe verschwinden.

Doch bald kommt bei Stephan Erfurt – nach einem Gespräch mit seinem Kollegen JOEL MEYERO-

WITZ - Farbe ins Bild. Wie anders hätte Miamis Art-Deco-Farbigkeit oder vielmehr die Buntheit, die trotz der charakteristischen Pastelltöne aus den Bildern strahlt, vermittelt werden können? In Las Vegas leuchten natürliches Licht und das künstliche Licht farbiger Neonbeleuchtung aus den Farbaufnahmen. Dem Begriff Twilight fügt ERFURT in diesen Aufnahmen eine Bedeutungsnuance hinzu: So fotografiert er z.B. das schwindende Licht, das am Horizont einen gelb leuchtenden Streifen hinterlässt, während im Vordergrund ein Parkplatz zu sehen ist, der in das satte, giftgrüne Licht einer Neonreklame getaucht ist, die hinter dem Fotografen leuchtet. Rotes Neon leuchtet an der Überdachung vor den Motelzimmern in der Bildmitte mit dem noch hellen Gelb des schwindenden Lichts um die Wette, während

sich oben der Himmel lila färbt. Farbe – so eine Binsenweisheit der Fotografie – ist eben Licht. Und das Zwielicht amerikanischer Couleur ist heller, farbiger und verheißender als in Europa.

Es gibt noch mehr zu entdecken in der Ausstellung, so auch die Verbindung mit dem Werk von JOEL MEYEROWITZ, dessen Aufnahmen der 1970er und 1980er Jahre aus Provincetown in ihrer intensiven Lokalfarbigkeit parallel im ersten Stock der Helmut-Newton-Stiftung erstmals öffentlich gezeigt werden.

Wer sich beeilt, kann noch bis zum 3. Dezember den Ausstellungsbesuch im Museum für Fotografie vergünstigt mit der großartigen Ausstellung des amerikanischen Fotografen LEE FRIEDLANDER im C/O Berlin verbinden.

Museum für Fotografie, Jebensstr. 2, 10623 Berlin, tägl. 11-19 Uhr, Mo. geschlossen (bis 16.1.2022)

ERINNERUNGSKULTUR

Der Verein »Das Rote Tuch e.V.« im Haus der Wannseekonferenz

Nach fast zwei Jahren konnte der Verein »Das Rote Tuch e.V.« Ende Oktober erstmalig seit dem Beginn der Corona-Pandemie wieder zu einem Gedenkstättenbesuch einladen. Bereits im Januar 2020 hatte das Haus der Wannseekonferenz seine neugestaltete Dauerausstellung eröffnet, die aber schon wenige Wochen später im ersten »Corona-Lockdown« wieder schließen musste, so dass auch unser für den April 2020 geplanter Besuch nicht möglich war.



In dieser Villa fand die »Wannseekonferenz« statt. Referent Niels Pohl gibt uns eine Einführung.

Foto: Frank Jahnke

Jetzt, anderthalb Jahre später, konnte der Besuch endlich nachgeholt werden. Da jedoch die Pandemie leider noch nicht vorbei ist, durfte im Haus keine Führung stattfinden, sondern wir erhielten einen Einführungsvortrag im Freien und gingen anschließend einzeln – und natürlich mit FFP2-Maske – durch die Ausstellung. Glücklicherweise fand der Besuch an einem sonnigen Herbsttag statt, und der fundierte Vortrag des Referenten NIELS POHL zog die Zuhörerinnen und Zuhörer schnell in seinen Bann, so dass die Stunde im Freien vor dem Gebäude nicht lang wurde.

Entsprechend der Gliederung der Ausstellung erläuterte der Referent zunächst die Vorgeschichte jener »Konferenz« vom 20. Januar 1942, auf der 15 hochrangige NS-Funktionäre und Ministerialbeamte den organisierten Mord an den europäischen Juden ressortübergreifend planten. Anhand der auf Schautafeln dargestellten Biografien und Funktionen der von Reinhard Heydrich sorgfältig ausgewählten Teil-

nehmer – es waren (bis auf die Stenotypistin) ausschließlich Männer, die an der Konferenz teilnahmen – verdeutlichte NIELS POHL, wie technokratisch und ohne jeden erkennbaren Skrupel vorgegangen wurde. Für die Beteiligten standen offenkundig persönliche Karriereerwägungen im Vordergrund – bis hin zu Heydrich selbst, der den Ehrgeiz hatte, sich als oberster Organisator der »Endlösung« zu profilieren und sich von Hermann Göring eigens hierzu ermächtigen ließ.

Der Ablauf der »Konferenz«, die eher den Charakter einer Besprechung hatte und nur anderthalb Stunden dauerte, ist durch ein zufällig erhalten gebliebenes Exemplar des von Adolf

Eichmann erstellten Protokolls überliefert, das in der Ausstellung gezeigt wird. Zwar wird auch in diesem Protokoll der Massenmord nur mit bürokratischen Begriffen umschrieben, aber NIELS POHL verweist auf Aussagen Eichmanns beim späteren Prozess gegen ihn in Jerusalem, aus denen zu schließen ist, dass auf der Konferenz eigentlich Klartext gesprochen, der nur im Protokoll verklausuliert wiedergegeben wurde.

Die Ausstellung in der 1914/15 erbauten Fabrikantenvilla mit Wannseeblick konfrontiert die Besucherinnen und Besucher in deutlichem Kontrast zu dem noblen Ambiente, in dem Täter konferierten, mit den Folgen ihrer Beschlüsse. Orte der Massaker sind ebenso dokumentiert wie auch der Einzelschicksale der Verfolgten.

Es wird auch ein aufschlussreicher Blick auf den Umgang mit dem Gebäude nach dem Krieg geworfen. Die Kenntnis dessen, was in diesem Haus beschlossen wurde, war lange Zeit kein Thema, drang erst in den 80er Jahren allmählich ins öffentliche Bewusstsein, und 1992 wurde schließlich die Gedenk- und Bildungsstätte »Haus der Wannseekonferenz« eröffnet. Der Besuch dort sollte zum Pflichtprogramm aller Schulen gehören!

✓ newsletter@frank-jahnke.de✓ www.frank-jahnke.de

V.i.S.d.P.: Frank Jahnke Gurnemanzpfad 62, 13465 Berlin